

## Robert Faesi und sein «Geistiger Generalstab»

Oder:

Wie ein Zürcher Literaturprofessor mit seiner Idee einer intellektuell-elitären Akademie scheiterte und damit dem populären «Füsilier Wipf» zum Erfolg verhalf!



Robert Faesi (10. April 1883 – 18. September 1972) entstammte einer alten Zürcher Familie, die seit 1532 das Stadtzürcher Bürgerrecht hat.

*Bild: Robert Faesi 1920 (Wikipedia)*

1903 musste der Bürgersohn die Infanterie Rekrutenschule 45 Tage lang absolvieren und nannte dies: «Eingereihtwerden in den Durchschnitt».

Den Grossteil des Ersten Weltkrieges erlebte Faesi als Oberleutnant der Infanterie im Hotel Schweizerhof in Bern und leistete seinen Dienst im **Vortragsbureau des Generalstabs**, dessen Aufgabe General Wille folgendermassen definierte: *»Langeweile und Müssiggang tragen schlechte Früchte; sie müssen daher um jeden Preis vermieden werden. [...] Das Ziel besteht darin, Schweizer zu erziehen, Schweizer im vollen Sinne des Wortes, und ganz besonders solche, die sich ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterland, der Armee und dem Staate bewusst sind.»*

Das Bureau produzierte 14 Hefte, die 1916 als Buch unter dem Titel «Soldat und Bürger» veröffentlicht worden sind. In diesen Texten finden sich viele Gedanken, die später in der sogenannten «Geistigen Landesverteidigung» erneut aufgegriffen werden sollten:

- *Im Weiteren wird darauf hingewiesen, dass die stetig fortschreitende Überfremdung [...] gerade in einer starken **Bauernbevölkerung** ein Gegengewicht finden könne.*
- *Es gereicht einem Land zum Vorteil, auf die Warnungen seiner **führenden Geister** zu hören.*
- *Notwendigkeit einer starken **Armee**. Diese allein ist materiell und moralisch fähig, die Unabhängigkeit der Schweiz zu wahren.  
Festes Vertrauen in die Armee und in die Behörden.*
- *Die Einwanderung einfach zu verbieten und zu unterbinden ist unmöglich. Es gibt nur ein Mittel, der Gefahr zu begegnen: Wir müssen suchen, von den Ausländern einen möglichst grossen Prozentsatz zu Schweizern zu machen und zwar durch das Mittel der **Einbürgerung**.*

Bereits zu Weihnachten 1915 war das zweisprachige Buch «Grenzwacht» erschienen, der Schweizer Armee vom Schweizerischen Schriftsteller Verein (SSV) gewidmet. In ihm fanden sich Texte von Carl Spitteler, Meinrad Lienert und anderen Schweizer Autoren der Zeit, deren Geist Gonzague de Reynold treffend so zusammenfasste: *»Petit pays, grande patrie; petite armée et grand courage!*

Ebenfalls in diesem Band fand sich eine harmlose Novelle namens « Füsilier Wipf »: Ein verweichlichter Städter wird durch den Grenzdienst zum Mann. Grosse Beachtung schenkte ihr damals niemand, und ihr Verfasser, Robert Faesi, wird später in seinen Lebenserinnerungen vorgeben, sich nicht mehr erinnern zu können, wann und wo er sie verfasst hat.

Gesunde, starke Bauern und ein engagiertes Bürgertum als wichtigste Daseinsformen. Diesem Bürgertum entspringt eine Elite, der das gemeine Volk gerne folgt, so sah Faesi das Land wohl tatsächlich. Was wusste der Literaturprofessor und Autor schon von den Schweizer Bauern oder gar Arbeitern?

Dieser Führungsidee folgend, sah er 1933 die Zeit gekommen, dem Land einen Lösungsvorschlag zu präsentieren, wie es den Herausforderungen der Zeit angemessen gegenüberzutreten konnte. Nötig war die *«Sammlung der geistigen Kräfte der schweizerischen Nation. [...] Denn die Nation ist gefährdet, und der Geist ist gefährdet. [...] Wer hätte noch vor Jahresfrist vorausgesehen, dass eine nationale Bewegung in solchem Ausmass das ganze Land erfassen würde! Aber noch mangelt es der neuen nationalen Dynamik an Inhalt und Ideen.»*

Mit diesen Worten versuchte Faesi in der Neuen Schweizer Rundschau (NSR) (Heft 4) vom 1. August 1933 «Eine schweizerische Akademie» den Leserinnen und Lesern schmackhaft zu machen. Der «Frontenfrühling» hatte die Eidgenossenschaft erfasst, Faesi sah ihn wie die NSR zunächst durchaus positiv, distanzierte sich aber wie die Zeitschrift bald von den «Fronten».

Faesis geplante Akademie sollte drei Teile enthalten:

### **Die Akademie für Volk und Staat**

### **Die Akademie der Wissenschaften**

### **Die Akademie der Künste**

Den Anspruch auf ihren **Sitz** sollte *die geistig regste Stadt des Landes, oder vielleicht die um die Gründung verdienteste erheben dürfen.*

Als heikel erkannte der «Geistige Vater» der Akademie, die nie werden sollte, rasch das Problem der **Wahl der Mitglieder**: *»Allzu kühne Neuerer und Freigeister wird so eine Akademie der Etablierten wohl kaum aufnehmen.*

*Der geistige Rang eines Künstlers oder eines Wissenschaftlers kann weder von der Öffentlichkeit noch von Behörden richtig eingeschätzt werden, sondern nur von seinesgleichen.*

Ebenso heikel und wohl nicht ganz in den Gedanken eines unabhängigen «Geistigen Generalstabs» passend, war auch der Gedanke an **Werkgehälter**. Damit war der Karren von Beginn weg überladen, zumal Faesis Argumentation heutige Ohren eher schmerzt: *«Für alles hat der Staat Geld; er fristet Abertausenden von Kranken, Krüppeln, Verbrauchten, Unbrauchbaren, Alkoholikern, Verbrechern, Schwachsinnigen das Leben, [...] aber zu der allerfruchtbarsten: die Lasten für die Existenz seiner hundert begabtesten Kinder zu übernehmen, zu diesem verhältnismässig geringfügigen Aufwand rafft er sich nie auf.»*

Überhaupt widmete der Schöngest der Frage der **Finanzierung** seiner geplanten Akademie bloss 14 Zeilen seines über 30 Seiten starken Artikels: *»Die Akademie braucht Mittel, gewiss. Aber sie braucht im Verhältnis zu ihrer Bedeutung unvergleichlich geringere Mittel als viele zivilisatorische Einrichtungen. Aus ihrer Stellung zum Staat ergibt sich, dass dieser die finanzielle Basis zu legen hat durch einen Fonds.*

### **Reaktionen der Presse:**

Die **NZZ** blieb zunächst sehr reserviert, wohl aus Nähe zum Vater der Idee. In den **Basler Nachrichten** (Chefredaktor Albert Oeri) tauchte im Text von Hermann Büchi wohl zum ersten Mal überhaupt der Begriff **Geistige Landesverteidigung**, den Faesi jedenfalls noch nicht zu kennen scheint. In einem weiteren Text wird **Basel** als älteste Hüterin der geistigen Tradition als **Sitz** der Akademie gesehen.

Am ausführlichsten berichtete der **Berner Bund**, in welchem **Hugo Marti** von «geistigem Heimatschutz» sprach, **Otto von Greyerz** hingegen meint: «Akademische Frage, nicht in der Wirklichkeit, sondern in der Stratosphäre des reinen Denkens entstanden. Nicht die Elite, sondern nur das Volksganze kann den Geist retten.»

**Solothurner Zeitung:** » *Das Projekt ist nur eine Kuriosität und eine Hundstagsidee. Das Leben wird das Projekt nie erreichen. Die hundert Besten in eine Walhalla zu versetzen und zwar schon bei Lebzeiten, ist in unseren Verhältnissen eine lächerliche Sache.* »

**Luzerner Tagblatt:** » *Der Vorschlag scheint uns mit einem demokratischen Empfinden unvereinbar zu sein. Über die schweizerische Akademie, wenn sie entstünde, würde das Schweizervolk sehr bald lachen.* »

Zwei Monate nach dem Erscheinen des Artikels in der NSR, am 4. Oktober 1933, äusserte sich Bundesrat **Albert Meyer**, der selber von 1915 bis 1929 Chefredaktor der NZZ gewesen war, in der NZZ und im BUND zu Faesis Akademiagedanken: «Brauchen wir eine schweizerische Akademie?» Darin äusserte der Bundesrat, die Geistige Selbstbehauptung der Schweiz sei per se schwierig wegen ihrer Dreisprachigkeit. Auch sei das Projekt schwer zu realisieren, da es keine Vorbilder für eine Akademie für Volk und Staat gebe. Zur Frage der **Finanzierung** schrieb Meyer: «*In unserer konstitutionellen Ordnung obliegt die Kulturpflege in erster Linie den KANTONEN.*» Und, damit das Projekt wohl beerdigend: «*Aber bevor man darüber ernstlich reden kann, wird das Projekt der Akademie in ganz anderer Weise im Schweizervolk Boden fassen müssen, als es bis jetzt der Fall ist. Die Anregung ist aus der geistigen Elite gekommen. Die Begründung muss den weitesten Kreisen nahegebracht werden. Das ist bis jetzt nicht der Fall. Die Vertreter der «geistigen Ebene» aus der Prof. Faesi geschrieben hat, mögen die Aussprache in diesem Sinne weiterführen, wenn wirklich beim Volke die Einsicht in die Notwendigkeit dieses geistigen Aufbaues greifen soll.*

## Untergang der Idee

Faesi behauptete recht bald, nur der Anreger, nicht aber der Vorkämpfer für die Akademie-Angelegenheit sein zu können, nicht zuletzt wegen seines eher kränklichen Naturells sei er für den «Kampf» nicht der geeignete Mann:»

*Jedenfalls wäre ich unendlich froh, wenn ein guter Genius statt meiner das Panier ergreifen würde.*  
(17.2.34)

Gründe für das Nicht-Zustandekommen:

Mangelnde Verankerung im Volk.

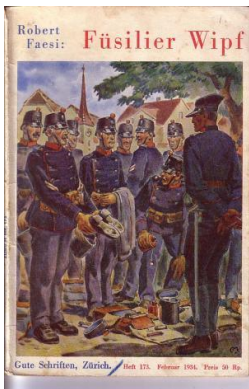
Kein tatkräftiges und einiges Initiativ-Komitee.

Zeitpunkt – materielle Not der Weltwirtschaftskrise.

Missverständnisse: Es ging Faesi eben gerade nicht um die Verleihung von Ehren und Würden an Akademiker – zumindest nicht primär.

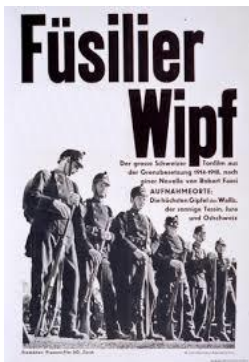
Mehrsprachige föderalistische Demokratie mit unterschiedlichen Parteien und Konfessionen: Wahl der Mitglieder nach welchem Modus? Unangefochtene politische Autorität?

Immerhin fand die Idee der Werkgehälter einen anderen Weg und es kam am 20. Oktober 1939 zur Gründung der **PRO HELVETIA**.



### «Füsilier Wipf»

Mit einem Brief der Praesens-Film vom 10. Mai 1938 begann eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Die es dem Zürcher Literaturprofessor wider Erwarten doch ermöglichte, einen grossen Beitrag zur Geistigen Landesverteidigung leisten zu können: »Wir erlauben uns zu wiederholen, dass die Herstellung eines Filmes nach ihrem Buch «Füsilier Wipf» gerade in der heutigen Zeit notwendig ist und ein Kapitel zur geistigen Landesverteidigung bringen würde.»



Aus der harmlosen Novelle von 1915 sollte ein Roman und ein höchst erfolgreicher Film werden, die beide nun den gesamten Grenzdienst bis 1918 abdeckten.

Hätte der Akademie-Gedanken Früchte getragen, wer weiss, ob Faesi in den Semesterferien der Universität die Zeit gefunden hätte, am Filmprojekt mitzuarbeiten – oder sich dazu herabgelassen hätte. Ganz warm ist er mit seinem populärsten Werk nämlich nie geworden.

«Füsilier Wipf ist ein Zeitdokument von ganz gewaltigem Format. Damit kann man wohl die beste Abwehr leisten gegen fremden Schund und gegen unschweizerische Einflüsterungen und jedem wird so recht bewusst, dass es nichts Schöneres geben kann als unser herrliches Schweizerland zu lieben und zu schützen», so das Geschäftsblatt Thun, 20. Februar 1939.

Der richtige Film zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Einzig am Produzenten des Films, Lazar Wechsler (1896 – 1981), hatte der Schweizer Geheimdienst einiges auszusetzen: «Lazar Wechsler ist moralisch nicht qualifiziert, um ein Werk zu betreuen, das sich in den Dienst der Geistigen Landesverteidigung der Armee stellen will; das mindeste, was man über dieses Individuum sagen kann, ist, dass es sich um einen ausländischen Juden handelt, der sich des Autors R. Faesi bedingt hat, um ein kommerzielles Geschäft zu erzielen,» so Oberstbrigadier Roger Masson, Chef des Geheimdienstes.



Dieses Misstrauen blieb bestehen, sodass die offizielle Schweiz den Film «S'Margritli und d'Soldate» gegen «Gilberte de Courgenay» der Präesens-Film ins Rennen schicken wird, in welchem Anne-Marie Blanc brillieren sollte, die Frau des Aufnahmeleiters Heinrich Fueter – Faesis Stiefsohn. Somit wurde der Vater des Wipf auch zum Schwiegervater der Gilberte.